

**Predigt für Sonntag, den 13.01.13, Bartholomäus,
über Ps 90, 1-12.
Verfasser: Wolfgang Froben**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

2013 – ein neues Jahr, für mich bedeutet das unter anderem: das Jahr meiner goldenen Konfirmation. Als Konfirmanden, 1963 im schönen nordhessischen Städtchen Fritzlar, waren wir froh, dass wir weniger auswendig zu lernen hatten als die Generationen vor uns. Es war aber doch noch etwas mehr, als es heute auswendig aufgibt. Das war vielleicht so schlecht auch nicht, denn das eine oder andere ist hängen geblieben, so auch der Psalm 90 – jedenfalls seine ersten 12 Verse, die wir nach der alten Lutherübersetzung (von 1912) lernten:

¹Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.

²Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,

³der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

⁴Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

⁵Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird,

⁶das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt.

⁷Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinmüssen.

⁸Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, und unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.

⁹Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.

¹⁰Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

¹¹*Wer aber glaubt, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?*

¹³*Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.*

Unser heutiger Predigttext handelt über die Zeit; Zeit, die vergeht, schnell vergeht. Deswegen will ich die Predigt auch in einen Zeitrahmen stellen und dabei die Perspektive umdrehen. Wie der Psalm aus Gottes Perspektive auf das Leben der Menschen blickt, will ich aus der Perspektive eines, ja auch *meines* Lebensablaufs auf den 90. Psalm blicken. Ein Beispiel will ich zu Beginn unserer Predigtreihe über die Psalmen geben dafür, wie ein Psalm einen Menschen durch sein Leben begleiten kann.

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ – was sagt das einem 13-Jährigen? Gewiss, er versteht es: Tue nie so, als sei das Leben ewig, denke daran, auch du kannst morgen schon sterben. Aber sollte ein Kind auf der Schwelle zum Jugendlichen das wirklich schon dauernd mit sich tragen, den Gedanken an den möglichen, ja irgendwann sicheren Tod? Und wenn jeder Tag für einen jungen Menschen etwas Neues, Aufregendes bereithält, was soll ihm die Rede vom wertlosen Vergehen der Tage und Jahre?

Trotzdem hat der Psalm auch damals mein Interesse geweckt. Eines meiner Lieblingsfächer in der Schule – man traut sich kaum, das zu gestehen - war Mathematik. Ich habe damals mal nachgerechnet: also: Wenn bei uns tausend Jahre vergehen, vergeht bei Gott nur ein Tag. Unser Leben währet 70 Jahre, wie viel Zeit macht das dann an einem solchen Gottestag aus? Immerhin 1 Stunde und 41 Minuten. Ein bisschen Zeit hat er also doch für uns, dachte ich mir als Konfirmand, wohl ahnend, dass der Psalmist das mit den tausend Jahren wohl eher symbolisch für eine sehr große Zahl meinte.

Da kam ich dem Text wohl schon näher mit einem anderen Gedanken aus der Mathematik. Wir lernten in diesem Fach den Begriff des Unendlichen kennen, das ist als Zeichen diese liegende Acht. Sie erinnern sich: Zwei parallele Geraden treffen sich im Unendlichen. Diesen Begriff setzte ich damals mit der Ewigkeit gleich: Zeit, die erst im Unendlichen endet. Zeit, die damit ihr wesentliches Merkmal verliert, die Vergänglichkeit. In der Mathematik hatte der Begriff des Unendlichen weniger eine philosophische und gar keine theologische Bedeutung, sondern man kann mit seiner Hilfe sehr konkrete Rechenoperationen durchführen. Mit seiner Hilfe, nur mit seiner

Hilfe, kommt man zu bestimmten Ergebnissen, Ergebnissen, mit denen man weiterrechnen kann. Man kann mit diesen Ergebnissen zum Beispiel Brücken bauen, konkrete Brücken, die nicht einstürzen und deren Konstruktionswerte dennoch mit einem so verdächtig schillernden Begriff wie dem des Unendlichen errechnet worden sind. Und, so war mein Gedanke als Jugendlicher zum 90. Psalm, so mag es auch mit Gottes Ewigkeit sein: Wir können sie uns zwar nicht vorstellen, aber wir können in diesem Leben fest darauf bauen, dass es neben all dem Vergänglichen, das uns umgibt, das Verlässliche, das Unvergängliche gibt, das schon war, als die Berge wurden, und das ist, und das sein wird: Gott und seine Liebe zu uns.

Es folgt wohl in jedem Leben eine Lebensphase, in der man zur Kritik neigt. Mehr noch als die heutige Jugend zweifelte der Abiturjahrgang 1968, dem ich angehöre, das Bestehende an. Da ist man schnell dabei, alles oder doch vieles für verstaubt und muffig zu halten. Da gefallen die Psalmworte, die das Leben derer, die sich mit allem abfinden, die so einfach dahinleben, als welk und verdorrt hinstellen. Der Krieg in Vietnam, die fehlende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen brachten uns noch mehr auf, ließen auf die große politische Veränderung hoffen. Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Einen Gott, der, wie es im Psalm heißt, mit Zorn und Grimm auf *die* Menschen schaut, die nicht an ihn denken und ihn nicht fürchten, den wünschte man sich. Gottes Zorn und Grimm, ja der soll die treffen, die nicht hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die die Hungernden nicht sättigen, die nur auf die Vermehrung ihres Kapitals blicken, die dem Gott Mammon huldigen. (Unabhängig vom Lebensalter: Wünschen wir uns das nicht gerade? Gottes Zorn und Grimm gegen die, die diese vom Geld bestimmte Weltordnung verteidigen?) Ein Gott, der „unsere“ Missetaten vor sich stellte, „unsere“ Sünde, also die Fehler der Gesellschaft, im Licht vor seinem Angesicht öffentlich machte, der gefällt jungen Menschen, die sich daran reiben, sich einer solchen Gesellschaft anpassen zu müssen.

Man wird älter. Der Wunsch nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, er bleibt. Die Möglichkeiten zu Veränderungen aber werden kritischer gesehen. Man erreicht etwas und hat Familie. Und wenn ein Menschenleben umgerechnet auf einen Gottestag 1 Stunde und 41 Minuten dauert, dann kommt der Moment, wo sich die erste Stunde dem Ende zuneigt und nur noch die 41 Minuten übrig bleiben. Es tritt eine große Veränderung im Leben mit der ablaufenden Zeit ein: War der Blick bisher nach vorne gerichtet, auf Veränderung und Aufbau, so wendet

er sich immer häufiger zurück auf das eigene, nun schon zu großen Teilen gelebte Leben. Manche ergreift zwischen 45 und 55 eine Krise, Midlife-Crisis, aktueller heute ist der Begriff Burn-out. Und wer glücklich von beidem verschont wird: Die Veränderung der Blickrichtung bemerkt auch er.

Ernst Wiecherts Roman „Das einfache Leben“ muss man nicht gelesen haben, er ist nach heutigen Gesichtspunkten zu romantisch-verklärt. Aber die folgende Textstelle passt so gut, dass ich sie hier zitieren will:

„Ich bin kein Kirchgänger, Herr Pfarrer, ... auch die Bibel habe ich lange nicht gelesen, seit meiner Konfirmation nicht. Der Dienst war schwer, und es wollte nie recht zusammenstimmen. – Heute nun fand ich unter meinen Büchern den Psalter, eine ganz alte Ausgabe, groß gedruckt, durch eine Erbschaft während des Krieges zu mir gekommen. Ich habe darin geblättert und fand den neunzigsten Psalm. Ich entsann mich wieder, auf das meiste wenigstens, aber ein Vers war mir unbekannt. Als Kind liest man darüber hinweg, und auf Kinder trifft er ja nicht zu. >Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz<, steht dort geschrieben. Zuerst las ich weiter, als sei es wie das übrige, aber dann kehrte ich gleich wieder zurück und las ihn noch einmal. Und dann las ich nicht mehr weiter ... es war wie ein Mast, der über einen stürzt, und man kann nicht aufstehen unter ihm.“

Ja, der Psalm 90 kann auch erdrücken. Der Dichter Ernst Jünger hat ihn als „ein furchtbares Schicksalslied“ bezeichnet. *Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.* Wenn die zweite Lebenshälfte begonnen hat, neigt man dazu, die Tage zu zählen, die man in der Tretmühle des Alltags verbracht hat. Man möchte den Sinn solchen Lebens anzweifeln. Projekte, die man als junger Mensch begonnen hat, haben die Zeit nicht überdauert, manches, was man aufgebaut hat, ist schon wieder eingestürzt, nicht wenige stehen auch vor den Scherben ihres familiären Glücks. Da stimmt und erschüttert das Bild vom früh blühenden Gras, das schnell welkt und abgehauen wird. *Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.*

Da kann man nur hoffen, dass sich die Augen des Psalmlesers zurückrichten auf den ersten Vers: *Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.* Dass er seine Psalmeindrücke aus der Jugend nicht vergessen hat, dass es neben all dem Vergänglichen, das uns umgibt, das Verlässliche, das Unvergängliche gibt, das schon war, als die Berge wurden, und das ist, und das sein wird: Gott und seine Liebe zu uns.

2013 ist für mich das letzte Jahr meiner Berufstätigkeit. Aus dieser Perspektive zurückschauend, fällt der Vers 10 ins Auge, der in der neueren Version der Lutherübersetzung heißt: *Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe ...und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe.* Ach nein, das ist die Burn-out-Version. Übersetzungs-Fehler hin oder her, ich wähle die bei der Konfirmation gelernte Variante: *Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.*

Heißt das, nur ein arbeitsreiches Leben ist sinnvoll und gottgewollt? Der 90. Psalm sagt etwas anderes: Ein Leben, das nicht nutzlos vergehen soll, wird nicht durch Mühe und Arbeit erreicht, sondern durch Orientierung auf Gott. Dennoch finde ich in meinem jetzigen Lebensabschnitt Gefallen an dem von mir mit 13 Jahren gelernten Text: Nicht zuletzt waren es die Mühen des Alltags und die berufliche Arbeit, die mich daran erinnerten, dass man nicht nur für sich vor sich hinlebt, sondern dass das eigene Leben und Handeln in Verantwortung vor Gott und den Menschen erfolgen muss. Und gerade, wenn man das oft nicht geschafft hat, wenn man mit sich nicht zufrieden war, schärften sich die Maßstäbe aus, die man an das eigene Handeln anlegte. Gerade durch die täglichen Mühen merkte man, dass man Gottes Begleitung braucht. *Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.*

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ich glaube, liebe Gemeinde, dass der 90. Psalm mich auch bis ans Ende meines Lebens, ja auch während des Zu-Ende-Gehens begleiten wird. Die Ermahnung, ans Sterben zu denken, hat sich dann erübrigt. Und – das soll nicht verschwiegen werden – der Psalm 90 verspricht kein Weiterleben nach dem Sterben.

Kann dieser 90. Psalm dennoch trösten, auch Trauernde trösten? Der 91. Psalm, den wir in der Lesung hörten, - vielleicht sollte man ihn immer gleich nach dem 90. lesen - ist viel tröstlicher: *„Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wege.“*, das wird auch bei Trauerfeiern gelesen. Aber das ist kein Widerspruch, sondern eine Einlösung, Ausmalung von *Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.* Der 90. Psalm stellt diese Anfangs-Aussage auf die Probe, auf die Probe angesichts der Vergänglichkeit der Zeit, auf die Probe angesichts der Sinn-

losigkeit von vielem, was wir tun. Ein solcher Text, der die schweren Proben nicht auslasst, kann einem dann wahrlich Trost geben – ein ganzes Leben lang.

Amen